



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472265**

7. Tag. Der heilige Guilleboldus Bischoff. Betrachtung von der Liebe deß Nächsten.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44509**

ziehest / so wird auß allen Buß: Wercken  
 keines seyn / so dir angemessen wäre ; du  
 must hierinnfaßs vilmehr zu Gemüth  
 führen / was grosse Schulden du auf dir  
 habest / und daß / wie hartes und rauches  
 Leben du immer führest / du dannoch der  
 Göttlichen Gerechtigkeit noch vil schul-  
 dig bleiben werdest. Die Buß solle die  
 gemeine Tugend aller Christen seyn ; las-  
 se derowegen keinen Tag ohne Buß:  
 Werck vorbegehen ; thue Gewalt an  
 deinen Sinnen / den Augen / und Ohren ;  
 thue Gewalt an deinen bösen Zuneigungs-  
 gen ; kein Tag vergehe dir ohne derglei-  
 chen Opfer / lasse niemahl auffser Acht /  
 und Gedächtnus / daß du entweder  
 Buß würcken / oder unfehlbar zu Grund  
 gehen müßest ; das Himmelreich leidet  
 Gewalt / und niemand / als die Gewalt  
 brauchen / reissen es an sich.

## Der sibende Tag.

## Der H. Willibaldus Bischoff.

**W**Er heilige Willibaldus ware von  
 Geburt ein Engelländer ; Sein  
 Geschlecht / obwohlen sehr Ader-  
 lich vom Geblüt / ware noch ansehnlicher  
 von grosser Tugend und Frommkeit / mit

welcher es allzeit glanzete ; Zumahlen  
sein Vatter Richardus / sein Bruder  
Wunibaldus / sambt ihrer Schwester  
Wallburga / und endlich Bonifacius sein  
Vetter / Bischoff zu Maynz / alle durch  
ihr Heiligkeit verdienet / von der Catho-  
lischen Kirchen der Zahl der Heiligen  
beygerechnet / und in das „Buch der heiligi-  
gen Martyrer eingeschriben zu werden.

Umb das Jahr nach Christi Geburt  
700. wurde unser Heiliger in dise Welt  
gebohren. Seine so fromme und heilige  
Eltern waren dahin beflissen / daß sie ih-  
me gleich bey ersten Kindts Jahren / und  
vor der Vernunft selbst die Liebe zur  
Tugend / und Abscheuhen ab dem Laster  
einfloßeten. Als er drey Jahrlein alt  
ware / fielen er in ein gefährliche Kranck-  
heit ; und weilten wider selbige alle na-  
türliche Hilffs Mittel nichts verfangen  
wolten / setzten sie ihr ganzes Vertrauen  
auf Geistliche und Ubernaturliche ; Sie  
trugen nemlich ihr krankes Söhnlein zu  
einem nächst ihrem Haus aufgerichteten  
heiligen Creutz Zeichen / verlobende / selb-  
biges Gott in einen Geistlichen Orden  
aufzuopffern / falls es wider zur Gesund-  
heit gelangen / und genesen wurde. Es  
giengen selbiger Zeiten in Engelland / ab-  
sonderlich aber bey frommen Christen /  
und

und Adelichen Stands; Personen diser  
 Brauch im Schwung / daß sie auf ihren  
 Gassen und Strassen grosse Creuz aufs  
 richteten / vor welchen sie hernach ihr Ge-  
 bett zu verrichten giengen / wie dan  
 heut zu Tag diser löbliche Brauch in als  
 len Catholischen Länderen annoch beob-  
 achtet wird / und zu allen Zeiten ist beob-  
 achtet worden.

Und Gott ließe Ihme das Verspres-  
 chen diser frommen Eltern also gefallen /  
 daß Er ohne Verzug ihr Gebett erhöret /  
 und dem Kind die völlige Gesundheit auf  
 der Stell ertheilet / welche Gutthat dan  
 bey ihnen billich vor ein Wunder: Werk  
 ist gehalten worden. Richardus der  
 Vatter behielte zwar sein liebstes Söhn-  
 lein noch zwey Jahr bey sich in seinem  
 Hauß / aber nit anderst / als ein bey ihme  
 auf eine Zeit abgelegtes Gut ; so bald  
 aber das Kind das fünfte Jahr erfüllet /  
 übergabe er solches Egbaldo / Abbtten des  
 Closters Waltheim / welcher es mit grö-  
 ster Sorg auferziehen ließe ; Es ware  
 auch nicht grosse Sorg und Mühe von-  
 nöthen / daß selbige zu aller Gotts-  
 Forcht anzuläiten / in welcher es auch in  
 gar kurker Zeit so grossen Fortgang ge-  
 machet / daß man gar wohl sehen kunte /  
 wie sehr Gott selbst die Auferziehung

dis

dieses Kinds Ihme angelegen seyn ließe.  
 Willibaldus hatte nunmehr kaum  
 das zehende bis zwölftte Jahr angetret-  
 ten / so kunte man ihne schon auch denen  
 Alt:erlebtisten als ein Muster und Bey-  
 spil der Tugend und Geistlichen Gotts-  
 seeligkeit vorsehen. Von selber Zeit  
 lebte er nit / als nur vor den Himmel;  
 Sein Herz ware nur von GOTT allein  
 angefüllet / und damit von Tag zu  
 Tag das Feuer der Göttlichen Liebe  
 mehr und mehr in seinem Herz aufbrin-  
 nete / lehrnete er alle Psalmen Davids  
 mit größtem Fleiß aufwendig.

Leicht ist demnach zu erachten / wie  
 sehr er in dem Closter Balthheim werde  
 geschäzet worden seyn; obwohlen er we-  
 gen seiner Unschuld und zarten Andachts-  
 Eyfer hoch zu schätzen ware / wurde er je-  
 dannoch durch seine Frommkeit / alsdan  
 auch Eingezogen; und freundlicher Ans-  
 nehmlichkeit noch mehr beliebt. Keiner  
 auß allen disen Ordens: Geistlichen was-  
 re / welcher nit zu Recreations- Zeiten mit  
 Willibaldo handeln und umgehen wolte;  
 dise allgemeine Hochschätzung aber wolte  
 ihme so gar wenig gefallen / daß er auch  
 ein Unbelieben darab getragen; erachtete  
 dan / die Liebe der Vollkommenheit ver-  
 langte von ihme / daß er sein Vaterland  
 ver-

verlassen / und ganz unbekandt leben solte. Es hatten selbiger Zeit die Engelländer starck im Brauch / Andacht halber nacher Rom zu raißen / und an andere heilige Orth Wallfahrten anzustellen ; auch Willibaldus ware der Hoffnung / durch eine dergleichen zu denen Gräberen der heiligen Apostlen Petri und Pauli vorgenommene Andachts Raiß grosse Gnaden von dem Himmel zuerhalten ; stunde dannenhero bey sein Vatter Richardum und Bruder Wunibaldum an / ihme Gesellschaft zu läisten / welches er auch von beyden unbeschwert erhalten ; auch von bemelten Closters Vorsteher wurde er gern entlassen ; ein mehrers aber brauchte es bey seinen Closters Brüdern / welche auf solches Anbringen kaum zu trösten waren ; aber die Begird und Hoffnung / grosse Gnaden und Hilff zu seiner Heiligkeit auf Vorbitt deren heiligen Apostlen zu erhalten / gaben ihme genugsame Kräfte / alle dise Beschwärnussen zu überwinden : machte sich also mit seinem Vatter und Bruder auf vorhabende Raiß umb das Jahr Christi 721. Aber Gott hemmete gar bald jene Freud / so unser Willibaldus wegen so glücklich angetretener Raiß in seinem Herz genosse ; Dan der Todt raffete ihme seinen liebsten

sten

sten Vatter Richardum auf der Râiß hinweg / welchen er dan zu Luca im Toscaner Gebiet zur Erden bringen lieffe; die zwey Brüder aber setzten ihren Weeg ferners fort / und traffen zu Rom glücklich ein / allwo sie dan bey nahe ein Jahr / umb ihrer Andacht ein Gemügen zu läisten / sich aufgehalten. Willibaldus hätte gern noch weiter seinem Bruder Gespanschaft geläistet; weilen aber diser in Engelland zuruck zu kehren bemüssiget ware / scheideten sie nicht ohne zarteste Liebß Zeichen von einander; Willibald aber schlug sich zu dreyen anderen auß Engelland gebürtigen Jünglingen / die er gähling zu Rom angetroffen / und mit disen gieng er von dannen auß / die heilige Orth zu besuchen; Eine Mannliche Herzhafftigkeit ware ihnen auf solcher Râiß nothwendig / angesehen ihnen groÿse Gefahren und Unkommlichkeiten auf selbiger zustiessen; aber ihre Tugend und Eysfer gabe ihnen Herk und Kräfte genug / alle jene Müheseligkeiten dapfer zu überwinden; ja was mehr / vermehrten sie annoch dise Râiß Ungegemach durch freywilliges ganz strenges Buß Leben; zumahlen sie nit anderst / als von Allmosen lebeten / sich keiner andern Ligerstatt / als der blossen Erden bes  
dies

dieneten/auch keiner anderen Speis/ als  
nur Brodts und Wassers genossen. Nes  
ben allem deme wurde ihre Tugend noch  
auf eine andere Weis geprüffet / indeme  
sie zu Emesa einer Stadt in Phœnicien  
von den Saracenern/als Außspäher/ ges  
fänglich eingezogen / und mit Ketten bes  
leget wurden; aber die Göttliche Vors  
ichtigkeit wolte da ihre Diener nicht ste  
cken lassen; dan ein sich allda befindens  
der reicher Kauffmann/ als er in Geles  
genheit sie zu sehen gekommen/ und sie ihm  
alles/ was sich mit ihnen zugetragen/  
erzehlet / wurde dermassen durch ihre  
Eingezogenheit eingenommen / daß er als  
les / was sie auf freyen Fuß zu stellen  
wurde nothwendig seyn / willig herzus  
schiessen sich anerbotten; Gestaltsam er  
aber / die Freyheit belangend / nichts er  
langen kunte / wegen falschen Argwohn/  
Krafft dessen sie vor Außspäher gehalten  
wurden / wolte er zum wenigisten nichts  
ermanglen lassen / was ihm die Gefang  
enschafft unserer Pilgram fürträglich zu  
seyn bedunckte: Er schickete ihnen nem  
lich Täglich zweymahl / was zu ihrer Uns  
terhaltung vonnöthen ware; auch sein  
Sohn hatte vom Vatter Befelch/ sie oft  
zubesuchen; ja seine Lieb bewögete ihne  
dabin/ daß er vor sie Bürg stehen wolte/  
umb

umb ihnen also die Freyheit / etlichmahl  
 auß der Gefangenschafft hervor zu ge-  
 hen / zu erhalten; welche Gelegenheit sie  
 dan gebrauchet / und absonderlich an  
 Sonntagen die Kirchen besuchet / und  
 die H. Sacramenten genossen haben /  
 nach deme sie ordentlich in ihren Kercker  
 zuruck gefehret.

Indeme durch widerholtes Aufge-  
 hen unsere Engelländer zum öfteren sich  
 sehen liessen / wurden sie in der Stadt nit  
 nur bekandt / sonderen auch wegen Tus-  
 gend / Eingezogen; und Annehmlichkeit  
 bey mäniglich dermassen beliebt / daß ih-  
 nen offt ein gute Schaar der Leuthen bis  
 in die Kirchen nachgefolget / offt auf der  
 Gassen / sie genug sehen / zu können /  
 stehen gebliben / und ein jeder / was sich  
 mit ihnen ereignet hat / vernennen wol-  
 len. Ein Hispanier / als er von ihnen  
 selbstern vernommen / wer sie wären / bes-  
 schlosse / ihnen bey dem Saracenischen  
 König verhilfflich zu seyn; Zu disem Vor-  
 haben ware ihme dienlich sein Bruder /  
 als der des Königs Cammer; Herz war-  
 re / und zimlich bey selbem in Gnaden-  
 stunde; welcher / als er sich umb sie ange-  
 nommen / seynd sie frey gelassen worden /  
 und haben / ihre Reiß fortzusetzen / völlige  
 Erlaubnus erhalten; sie verstunden gar  
 wohl.

wohl/ was grosse Schuldigkeit ihnen gegen dem Rauffmann von Emesa/ und bemeltem Hispanier obligete; Sie erzeigten aber ihre Danckbarkeit vilmehr durch Zäher/ als durch Wort; Nachdeme sie auf besagte Weis ihre Erkandtheit/ so vil möglich/ erwisen/ namen sie von ihren Gutthäteren Urlaub/ und tratten außs Neue die Reiß gegen dem heiligen Land an/ in welchem/ als sie angelanget/ thaten sie ihrem heiligen Vorwitz ein volsliges Vergnügen; Sie besuchten nemlich nicht nur allein die durch die Gegenwart unsers Seeligmachers Jesu Christi geheiligte Orth/ sondern sie wolten über das auch sehen die wegen Evangelischer Vollkommenheit berühmteste Kloster/ so in dem heiligen Land anzutreffen waren. Unterdessen aber liesse GOT nit ermanglen/ die innerliche Gemüths Süßigkeiten/ mit welchen Willibaldus ganz überschwemmet ware/ mit einigen Bitterkeiten zu vermischen; dan als er eines Tags in der Kirchen des heiligen Mathiae dem Gebett oblage/ verlehrte er ganz unverhoffter Dingen das Gesicht: Seine Gespanen kunten sich nit genugsam verwundern über die so ungemeyne Dapferkeit/ und Vereinigung mit dem Willen Gottes/ so Willibaldus in

I. Th. Heum.

P

dis

diesem seinem harten Zufall erweistete / es  
 ware nemlich der Trost / und Freud sei-  
 nes Hertzens in seiner Blindheit so groß/  
 als jemahlen zuvor : und als er nach  
 verfloffen zweyen Monathen widerum  
 nacher Jerusalem zuruck gekehret / kame  
 er in der Kirchen des heiligen Creuzes  
 auf eine nit minder „verwunderliche und  
 „unverhoffte Weis widerum zu seinem  
 Gesicht / als er selbiges verlohren hatte ;  
 bald hernach wurde er von einer sehr  
 schmerzhaften Kranckheit überfallen /  
 die ihne eine Zeitlang zu S. Joannes von  
 Acre aufgehalten ; in welchem Zustand  
 dan seine Gedult sich widerum trefflich  
 hervor thate ; kaum aber hatte er wiede-  
 rum ein wenig zu genesen angefangen /  
 hat er ganz herzhafft mit seinen Gespas-  
 nen die Reiß widerum angetretten / umb  
 in das Wälschland zuruck zu kehren.

Das Closter auf dem Berg Cassino/  
 welches Pabst Gregorius II. erst erneuet  
 ret / ware schon dazumahl gar zu be-  
 rühmt / als daß es den lobsamem Vor-  
 witz unseres Heiligen nit solte zu sich los-  
 sen. Er wurde gar bald von dem groß-  
 sen Enfer deren sich dazumahl in kleiner  
 Anzahl in selbigem befindenden Ordens-  
 Geistlichen dermassen eingenommen / daß  
 er ihre Anzahl selbst zu vermehren den  
 Entz

Entschluß gefasset; nit weniger nahmen  
ihne bemelte Ordens: Geistliche gerne  
an sambt einem seiner Râiß: Gefährten;  
lebte hernach allda bis in die zehen Jahr  
mit solcher Tugend und Eyser / daß er  
den ersten Geist dises Closters und Or-  
dens widerum entzündete / und aufbrin-  
nen machte; alle grösste Aembter und  
Verrichtungen wurden ihme aufgebür-  
det / welche er auch so trefflich verrichtes-  
te / daß er von allen seinen Mit: Brüdern  
höchstens geschäzet / und bewunderet  
wurde. Indeme er aber also im Friden  
der süßen Ruhe der Einsamkeit genießes-  
te / wurde er / selbige zuverlassen / gezwun-  
gen; dan der Abbt des Closters wurde  
durch die von Willibald gefasste Hoch-  
schätzung ihne nacher Rom zuverschicken  
veranlasset; als er aber kaum alldorten  
angelandet / verschickte ihne Pabst Gres-  
gorius der Dritte / als welcher schon wes-  
gen der Heiligkeit / und anderen schönen  
Eigenschafften unseres Heiligen ver-  
nachrichtet ware / in Teutschland zu seiz-  
nem Better den heiligen Bonifacium;  
welcher disen Schatz nit lang wolte ver-  
borgen ligen lassen / und ihne deswegen  
mit Priesterlicher Wenhe beehrte; Dese  
neue Würde gabe einen neuen Glantz der  
Tugend des Heiligen; und ware in

kurzer Zeit zusehen / daß Willibaldus so  
 wohl in Worten / als Wercken sehr mächtig  
 wäre ; dan als ihme die Sorg der  
 Glaubigen in dem Bistum zu Eichstätt  
 in Bayrn auferleget worden / hat er in  
 diesem Ambt theils mit guten Beyspilen /  
 theils mit eyfrigen Predigen so grossen  
 Nutzen geschaffet / daß ihne Bonifacius  
 gar zu einem Bischoff bemelter Kirchen  
 erwählet ; Dese so hohe Ehren- Stelle  
 gabe nit wenig zu leiden der Demuth uns-  
 seres Heiligen ; Er aber biete seinem  
 ganzen Eysfer auf. Zu selbiger Zeit war  
 re eben die Stadt von denen barbari-  
 schen Hunnen fast verhörget worden /  
 worbey auch der Glauben nit wenig ge-  
 litten ; Es ist nicht genugsam außzuspre-  
 chen / was Mühe und Arbeit ihne gekos-  
 stet / disen verwildeten / und verhörgeten  
 Acker widerum anzubauen ; seine ganze  
 Sanftmuth und Gedult mußte er daran  
 strecken / alle dise Beschwärdnussen zu  
 überwinden ; Dahero dan auch ihme  
 sein Arbeit so wohl von statten gangen /  
 daß innerhalb nicht gar sechs Monathen  
 das ganze Bistum Eichstätt ein ganz  
 anders Außsehen / als es zuvor hatte / be-  
 kommen ; Die Geistliche Kirchen- Zucht  
 bringte er widerum in Schwung ; vers-  
 tilgte die Mißbräuch / führte überall gute  
 te

te Sitten ein; also daß die Christliche Frommkeit aller Seits in Ehren gehalten wurde.

Absonderlich aber machte sich unser Heilige verwunderlich mit jener mildreischen Liebe seines Neben-Menschen / durch welche er auch bey jederman fast beliebt wurde. Sein größte Freud warre / den Betrangten an die Hand zu gehen; hatte auch ein absonderliche Tauglichkeit / die Betrübte zu trösten; zumahlen sein Angesicht / Wort / Gebärden / und alles / was an ihm / Trost bringend zu seyn scheinte; Sein Wunsch ware / auch zu wissen / was ein jeder absonderlich zu leiden hätte; und giengen ihm frembde Müheseeligkeiten gleich als eigene also zu Herzen / daß er gar wohl mit dem heiligen Apostel Paulo sprechen kunte: Wer ist unter euch betrübt / ohne daß ich es auch seye / wer leidet etwas / das nit auch ich empfinde? So mildherzig er aber gegen andern sich einstellte / so scharpf ware er gegen sich selbst. Nachdeme er den Bau seiner Thums Kirchen zu End gebracht / versamblete er etliche Geistliche Ordens-Männer / mit welchen er ein nach Clösterlicher Zucht / und aller Strengheit eingerichtetes Leben führte / und alle auf dem Berg Cas

sino gebräuchliche Tugend / und Buß-  
Werck übete. Endlich nachdeme er in  
die 45. Jahr in dem Wein-Berg Gottes  
mit wahrhafftig Apostolischen Eysen ge-  
arbeitet / hat er nit ohne gröstes Leydwee-  
sen seiner Schäflein den 7. Heumonat im  
Jahr Christi 787. Seines Alters aber  
im 87. Jahr mit allen Tugenden auß  
vollkommniste außgezieret seines Lebens  
glückselige Endschaft gemacht.

### Gebett.

**W**ir bitten Dich / O Allmächtiger  
GOTT! Du wollest an dem Fests-  
Tag deines heiligen Beichtigers und  
Bischoffs Willibaldi den Geist der An-  
dacht wachsen machen. Durch IESUM  
Christum unsern HERN / Amen.

### Epistel B. Jacobi cap. 2.

**W**as nützet es / meine Brüder / so jemand  
sagt / er habe den Glauben / und hat aber  
die Werck nit? Kan ihn auch der Glaub selig  
machen? So aber ein Bruder oder ein Schwe-  
ster nackt wären / und Mangel litten an der täg-  
lichen Nothdurfft / jemand aber unter euch spreche  
zu ihnen: Gehet hin im Friden / wärmet euch /  
und ersättiget euch: ihr gebet aber ihnen nit /  
was zu des Leibs Nothdurfft vonnöthen ist / was  
wurde das nützen? Also auch der Glaub / wan er  
die Werck nit hat / ist er todt in sich selbst.

Dis

Dise Epistel ist beschriben worden von dem heiligen Jacob dem Minderen/ so auch der Bruder / das ist / der Better Christi zu benambset wird / nach Brauch der Juden / so ihre Nächst-Verwandte Brüder zu nennen pflegten; und ist von ihm an die neu-bekehrte in der Welt zersträute Juden abgesendet worden. Die Ursach und Gelegenheit darzu hat ihm an die Hand geben der gefährliche Irzwohn / so etliche auß denen Worten Pauli / welcher ihnen gesagt hatte / daß wir durch den "Glauben vor "Gott gerechtfertiget werden / geschöpffet hatten. Derohalben deutet ihnen der heilige Jacob an / daß der Glaub alleinig nicht genug seye / sondern daß man auch gute Werck verrichten müsse. Es ist dises Sendschreiben aufgesetzt worden umb das 62. Jahr Christi.

### Anmerckung.

„Wan einer sagt / er habe den Glaub  
„ben / der aber nit auch darneben die gute

P 4

„Werck

„Werck hat / was wird es ihme nutzen?  
 Nit wollen glauben / was unser Christli-  
 cher Glauben vorhaltet / ist eine Thors-  
 heit. Deme / was man glaubt / zuwider  
 leben / ist eine außgemachte Bosheit;  
 zwischen unserem Glauben / und Sitten  
 muß eine enge Verwandtschaft aufge-  
 richtet werden; unsere Werck müssen sa-  
 gen / und an Tag geben / was Glaubens  
 wir seyen: Man hat wenig Acht auf die  
 Stimm des Jacobs / an denen Händen/  
 das ist / an denen Wercken muß der  
 Mensch erkennen werden. Auf den Schau-  
 Plätzen mag man die Gauckler; und Bet-  
 trügeren wohl erdulden / aber in Glau-  
 bens; Sachen da ist dergleichen keines  
 Weegs außzustehen; man thut sich vor  
 einen Christglaubigen auß / das ist / man  
 gibet vor / alle Christliche Wahrheiten  
 vestiglich zu glauben / indente man doch  
 unterdessen ein der Lehr Christi ganz wi-  
 deriges Leben führet; Was kunte vor  
 Gottlosere Unsinnigkeit seyn? Man  
 glaubt; das muß man gleichwohl nit in  
 Abred stellen; dan sich ja unter denen  
 Christen nit vil Unglaubigen befinden;  
 so glaubt man dan; es lasset sich nemlich  
 der Verstand von dem verderbten Herz  
 so leichtlich nit hinder das Liecht führen.  
 Man sündiget / man ergibet sich der  
 Leichts

Leichtfertigkeit und den Lastern; nichts  
 destominders/so groß unser Bosheit auch  
 immer seyn mag / ist man dennoch deß  
 wegen mit sich selbst gar übel zu friden/  
 so bald das Licht deß Verstands aufge-  
 het; man glaubt / daß ein GOTT seye/  
 dan niemand wird leichtlich ein Abgöttes-  
 rer seyn; man glaubt / daß es eine Höll  
 abgebe/ das ist/ ein unendliche Versamb-  
 lung aller unergründlichen Ublen / wel-  
 che man alle auf einmahl / und zwar vor  
 eine ganze Ewigkeit / ohne alle Hoff-  
 nung / daß sie nur im geringsten künften  
 verminderet werden / außzustehen hat.  
 Man glaubt/ daß mehr nit / als ein einzis-  
 ge Todt: Sünd vonnöthen / auf Ewig  
 verdammet zu werden; man glaubet /  
 daß das Geschäft unserer Seeligkeit un-  
 ser größtes / ja einziges Geschäft seye /  
 Und dieses alles / wohl ein grosses Wun-  
 der / dieses alles glauben dise eytle / in  
 Sinnlichkeit und Lasteren dahin lebende  
 Welt: Kinder/ dieses glaubet jenes üppige  
 Weibs: Bild / dessen Gewissen ein lautes  
 rer Sünden: Greuel / und Verwirrung  
 ist/ die auch die Welt: Freuden als ihren  
 Gott anbettet; dieses glauben jene leicht-  
 fertige/ aufgelaßne Jüngling / deren Le-  
 ben nichts ist / als ein ganze Sünden:  
 Ketten; dieses glauben jene Wollüstler/

jene dem Fleisch ergebene Menschen/welche Gottes / und ihres Heyls ganz vergessen / ihre Lebens: Tag in Müßiggang und Zärtlichkeit verzehren. Dise Welt: Menschen / so ihre Seele umb einen schlechten Gewinn fäil darbieten ; dise Geschäft: volle Menschen / welche dahin sterben/ ohne daß sie auch nur einen Tag ernstlich an die Ewigkeit gedencet hätten ; Alle dise glauben / daß die höllische Peinen unendlich / ewig seyn werden ; wir lieben uns vil hiziger / als daß wir verdammt zu werden verlangen ; ist aber unser Leben also eingerichtet / daß wir können selig werden ? Kan man vernünftigt hoffen/seelig zu werden/wan in Betrachtung / was man eines theils glaubet / und wie man andern theils lebet ? Lasset uns unseren Glauben / und Lebens: Weis mit einander vergleichen / und hernach fasse / wan es möglich / dise Geheimnus der Bosheit.

### Evangelium Marc. cap. 12.

**I**n der Zeit: Tratt hervor / einer von den Schrift: Gelehrten / und fragte Jhn / welches das vornehmste Gebott unter allen wäre. JEsus aber antwortete ihm: Dis ist das vornehmste Gebott unter allen: Höre Israhel / der HErr dein Gott ist ein einziger Gott. Und du solst

solst den HERN deinen GOTT lieben von deinem ganzen Herzen / und von deiner ganzen Seel / und von deinem ganzen Gemüth / und von allen deinen Kräfte. Diß ist das fürnehmste Gebott. Das andere aber ist diesem gleich: Du solst deinen Nächsten lieben / wie dich selbst. Es ist kein anders größeres Gebott / als diese. Und der Schrift-Gelehrter sprach zu Ihm: Meister / du hast in der Wahrheit wohl gesagt: dan es ist nur ein GOTT / und es ist kein anderer auffser Ihm. Und den soll man lieben von gankem Herzen / und von gankem Verstand / und von ganker Seel / und von allen Kräfte: und seinen Nächsten soll man lieben / als sich selbst / das ist mehr / dan alle Brand-Opffer / und andere Opffer.

## Betrachtung Von der Liebe des Nächsten.

### P. I.

**B**etrachte / daß wir darum den Nächsten nicht lieben / weil wir GOTT nicht lieben. Die Liebe Gottes ist der Anfang / und die Richtschnur der Liebe / so wir gegen unsern Neben-Menschen tragen können. Bilde sich nur niemand ein / er seye fromm / und liebe GOTT / wan er sich kalt sinnig gegen seinen Nächsten erzeiget: „Wan einer sagt / er liebe GOTT / da er doch seinen Mit-Bruder hasset / der ist ein lügenhaffter Mensch / sagt der H. Johannes; „dan /

„Dan/ fahret er weiter fort / „wan einer  
 „seinen Bruder nicht liebet/ wie kan er  
 „Gott lieben? Das ist ein Gebott/ so  
 „uns Gott gesehet/ beschliesset endlich  
 der Apostel / „daß der Jenige/ der Gott  
 „lieben will/ auch seinen Nächsten liebe.  
 Und dise Lehr hat der vilgeliebte Jünger  
 auß dem Mund seines Göttlichen Lehr-  
 Meisters selbst vernommen / als wel-  
 cher da gesprochen: Das Zeichen/ an wel-  
 chem jedermann erkennen wird / daß ihr  
 meine Jünger seyet/ wird seyn dises/ daß  
 ihr einander liebet. Also nemlich ist die  
 rechte Liebe des Neben- Menschen schon  
 jenes gewissste Kenn- Zeichen / bey wel-  
 chem ein Christen- Mensch eigentlich er-  
 kennet wird / und die Liebe Gottes ist  
 gleichsam das Leben / und die Seel der  
 Liebe des Nächsten. Dise Christliche  
 Liebe ist bereit / auch das Leben vor die  
 Betrangte zu lassen / und in uns ein zart-  
 tes Mitleiden erwecket gegen denen / so  
 zu leiden haben ; Jene steinerne/ von den  
 Ublen des Nächsten unbewögliche Her-  
 zen empfinden nicht die innerliche Wirt-  
 cungen des heiligen Geists ; Das Gött-  
 liche Feuer entzündet nit dise Eys- kalte  
 Herzen. Mein GOTT ! was grober  
 handgreifflicher Fehler ist es / sich einbil-  
 den/ man liebe Gott/ glauben/ man seye  
 fromm

fromm und tugendhafft / hoffen / man  
 könne Dir gefällig seyn / da man doch  
 Feindschafft / Haß / und Neid in seinem  
 Herzen herum traget / und sich ab dem  
 Unstern des Neben Menschen erfreuet.  
 Nit nur allein sollen wir nit außser Acht  
 lassen / sonderen auch diesen Göttlichen  
 Spruch ergründen : Qui non diligit,  
 manet in morte : „Der Jenige / so seinen  
 „Nächsten nit liebet / verbleibet in einem  
 tödtlichen Stand. Die Liebe unserer  
 selbst muß die Regl / Maß / und Richt-  
 Schnur seyn der Liebe / die wir gegen an-  
 dern tragen solten. Nun dan fragen  
 wir uns selbst : wie fast frolocken wir  
 ab unserm Unglück / und unsternhafften  
 Zufällen ? Freuet es uns / wan wir zu  
 Schanden gemacht / und gedemüthiget  
 werden ? Verlangen wir vil / daß uns  
 andere verachten ? Erstaten wir absons-  
 derlichen Danck denen / so unsern guten  
 Namen angreifen ? Diliges proximum  
 tuum sicut te ipsum : „Du solst deinen  
 „Nächsten / gleichwie dich selbst / lieben.  
 O gütiger GOTT ! was Nachdenckens  
 über dieses Gebott haben wir vonnöthen ?  
 Was Besinnen braucht es über die  
 Weis / auf die wir dasselbige erfül-  
 len ?

Betrachte / daß das Gebott / den Nächsten zu lieben / ganz gleich seye dem Gebott der Liebe Gottes / und daß folgentlich jenes eben so nothwendig seye / als dieses; Die zwey Gebott seynd die Grundveste / auf welchen das ganze Gesetz und Christlicher Glaub stehet. Erzmanglet eine auß diesen zweyen Haupt-Saulen / so ist nothwendig / daß das ganze übrige Gebäu zu Boden sincke; ihme selbst schmeichlen / als ob man Gott liebe / da man seinen Neben-Menschen nit liebet / ist ein gar zu grober Irrwohn; O Gott! wie vil der Menschen seynd jeziger Zeit in diesem Fehler begriffen? Jesne reine / wahrhafftige / gutthätige / allgemeine Lieb (dan die rechtbeschaffene Liebe solle diese Eigenschafften an sich haben) ist sie / diese Liebe / aller Orthen / in allen Ständen / und Gemeinschaften anzutreffen? Ein verwunderliche Sach! villeicht hat es niemahl mehr gegeben / so ihnen eingebildet / sie seyen gar fromm / und Gottseelig / und villeicht hat es doch niemahl weniger gegeben / so diese Liebe an sich haben. Die Eigennüzigkeit nemlich verjaget selbige auß viler Menschen Herzen; bey andern aber wird sie durch andere böse Anmuthungen erlöschet; zu  
wels

welcher Zeit hat man mehr Haß und  
Neid erfahren? Oder entspringen etz  
wann so vil Gemüths-Verbitterungen /  
so vil Feindschafften / und Schmächez  
reyn auß der pur lauterer Liebe Gotz  
tes? Gesezt auch dein Neben-Mensch  
wäre so Gottlos und lasterhafft / als dir  
ihne dein verkehrte Anmuthung vormahz  
let; sag an / stunde es der rechten Liebe  
nit zu / ihne zu lieben / weilen er doch dein  
Mit-Bruder in Christo ist? Oder aber  
solte dich die Liebe nit dahin vermögen /  
daß du seine That bey dir selbst entschulz  
digen / oder auß wenigste seinem guten  
Namen verschonen / nicht aber immerzu  
mehr und mehr verschwärzen soltest?  
Was? Solte dan die wahre Lieb ernähz  
ren jene Gall / so sich in alle Wort / die  
du redest / ergießet / und dir zu denen Aus  
gen herauß scheineth / ja die dir ihre schönz  
ste Tugenden selbst / als Fehler und  
Mängel vorstelleth? Woher mag wohl  
kommen dise unersättliche Begird / zu  
schmächen / zu verleumbden jene / von  
welchen du gar nit das geringste Leid erz  
fahren / oder welche du velleicht gar niez  
mahl gesehen / welche die schönste Eigenz  
schafften / und hundert Ursachen / derentz  
wegen du sie soltest hoch schätzen / an sich  
haben? Ist es dan möglich / daß wir gar  
so

so verblindet seyn sollen / und glauben können / die Liebe oder Ehre Gottes treibe uns zu solchen Bosheiten an? Wissen wir dan nit / daß wir andere lieben müssen / gleichwie wir uns selbst lieben? Wir wissen / wir erkennen gar wohl unsere vile / und schwere Missethaten / was Ursachen dan sporet uns die Liebe und Ehre Gottes nit an / uns selbst zu hasen / und zu verschmächen? Das ist nemlich jene so gemeine Verblindung / die heut zu Tag so vil der Menschen der Hölle zuschicket; das Gebott der Christlichen Liebe ist höchst nothwendig / niemand ist von Haltung desselbigen überhebet. So seynd die Schuldigkeiten / so es uns auferleget / sehr häiglich / und schliessen vil in sich; O GOTT! wie vil der Menschen haben hierüber gröste Ursach zu seufzen / und sich zu fürchten?

Ich bitte Dich / O HERR! Du wollest mir meine hierinnfahls begangene Mißhandlungen verzeihen; ich bekenne frey / daß ich schuldig seye / daß ich Dich bishero nit geliebet habe / eben darumben / weil ich meinen Mit-Bruder nit geliebet; ich hoffe durch deine Barmherzigkeit / daß man auß der Liebe / so ich hinfüran meinem Nächsten erweisen wird / solle erkennen / daß ich dein Sünder  
ger

ger sene / und daß ich Dich von ganzem  
Herzen Liebe.

### Gute Anmuthungen / unter Tags zu gebrauchen.

**N**arrabo nomen tuum fratribus meis; in  
medio Ecclesie laudabo te. Psal. 21.

Es bleibt darben / mein Gott / meine  
Liebe gegen meinen Brüdern wird ihnen  
deinen heiligen Namen ankünden; und  
ich wird dein Lob singen in denen Vers  
samblungen der Rechtgläubigen.

Tempus faciendi Domine, dissipaverunt  
legem tuam. 118.

Es ist Zeit / O HERR! daß ich ein  
mahl deine Gebott beobachte / absonder  
lich zu einer Zeit / da sie so wenig gehal  
ten werden.

### Andachts- Übungen.

1. **N**ichts ist klärer / nichts / nichts so  
unzweifelbar vorgetragen / als  
das Gebott / welches uns den Neben  
Menschen zu lieben auferleget; und Chris  
tus liebet dieses Gebott so herziglich / daß  
Er es vor anderen sein Gebott nennet:  
„Hoc est præceptum meum, seynd seine  
Wort; So ist es dan ein grosser Feh  
ler / so man vermeinet ein Lehr- Jünger  
L. Th. Heum.                      2                      Chris

Christi zu seyn / da man doch seinen Neben- Menschen nit liebet ; bedencke fleissig / daß der Abgang diser Liebe vile der Menschen in die Verdammnus stürken werde ; habe acht / daß du nicht auch in diser Zahl sehest ; So liebe dan deinen Nächsten / und dise Liebe erweise vilmehr mit Wercken / als nur mit Worten. Lasse dir die Armseeligkeiten aller anderer zu Herzen gehen ; trage ein Mitleiden wegen ihrer Ublen / Schwachheiten / ja wegen ihren Fehleren selbst ; und deswegen springe ihnen bey durch deine Freygebigkeit / mit Rathgeben / und allerley andere Gutthätigkeiten. Ein grosse von dem Feuer Göttlicher Liebe entzündete Seelentschuldiget allzeit anderer Fehler ; nit nur allein seye du entfernet von diesem harten widerspenstigen Eysen / sondern erzeige allen anderen ein Väterliches gutwilliges Herz / und traue nit diesen Vorwänden deß falschen Eysers ; wan anderer Leuthen Fehler ein genugsame Ursach sich zu erzürnen wären / wie verdammlich und Hassens- würdig wärest nicht du selbst vor denen Augen Gottes ?

2. Wan du nit im Stand bist / dich gegen andern im Werck selbst liebreich zu erweisen / so beflisse dich wenigstens / alle deine Lieb durch äusserliche Handlungen

lungen zu erzeugen; verleyhe allzeit andern ein freundliches liebliches Angesicht / und höfliche Gebärden; unterdrücke in deinem Herzen allen Mißgunst; verjage darauß allen Haß / Unfreundlich; und Kaltsinnigkeit gegen anderen / wer sie immer seyn mögen. Mache dir selbst gleichsam ein Gesatz / jedermann zu ehren / und hoch zu schätzen; gibe nit zu / daß man in deiner Gegenwart von andern Böses rede; so du aber nicht Macht / und Gewalt hast / jene / so es thun werden / deswegen zu ermahnen / so zeige durch dein Angesicht / Gebärden / und Stillschweigen / daß du ein Mißfallen ab solchen Reden empfindest / und rede im Gegenspil löblich von jedermann; die wahre Lieb waifst alles zu entschuldigen / sie beflisset sich allzeit eyfrigist / allen Gutes zu thun.

## Der achte Tag.

Die heilige Elisabeth / Wittib /  
und Königin in Portugall.

**D**ie heilige Elisabeth ware ein Enicklin der andern heiligen Elisabeth Königin in Ungarn / wie auch Jacobi des Königs / der wegen seiner